Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 25 (1921-1922)

Heft: 12

Artikel: Aus welschen Landen [Schluss]

Autor: M.Th.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668724

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

jämmerlich ertranken! Wie ich mein liebliches Abenteuer erzählte, da gab es ein großes Geschrei: "Wo ist das Hornissennest, daß wir es ausrotten?"
— Gemach! Gemach! ich werde doch niemals die klugen kleinen Duäler, die meine Freude wurden, verraten! Wie? ich sollte die kleinen Lehre meister, die mir eine so köstliche Lektion erteilten, einem schmählichen Untergang weihen! Nein, tausendmal nein! Wein Hornissenpaar wurde gerettet! Ost beobachtete ich noch die Tierchen beim abendlichen Heimflug, aber ich zog mir niemals mehr die Trohung ihrer gezückten Tolche zu.

Die Eintagstierchen leben nicht mehr, aber ich hoffe, daß ihre Nachfommenschaft sich unterm freien Himmel tummelt und anderen Menschenkindern eine Lehre der Milde gegenüber den demütigsten Kreaturen erteilen, die da die Größe Gottes bis ins unendlich Kleine zu verfündis gen wissen.

Aus welschen Landen.

Reisebilder eines Wanderlustigen von M. Th. (Schluß.)

2. Boudry und die Gorges de l'Arense.

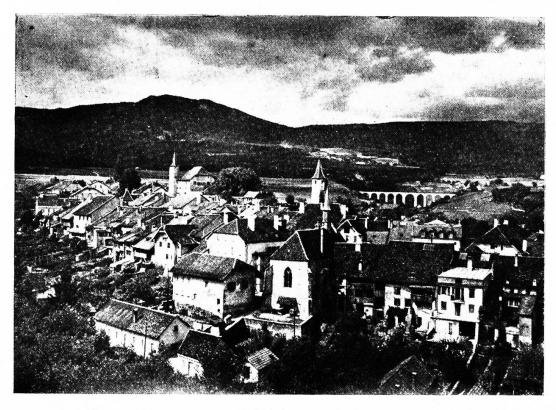
Wer immer Neuchâtel besucht, der muß auch einmal die Gorges de

l'Alreuse durchwandern.

Wenn das turmbewehrte, stattliche Schloß von Colombier, das heute als Kaserne und Wafsenplatz dient und seine ebenso stattlichen Alleen und geradezu imposanten Baumgruppen durchwandert sind und das freundliche Städtchen gleichen Ramens hinter einem liegt, wird bald von der Höhe, die sich zum Areusetal niedersenkt, jenes andere Städtchen sichtbar, das gewöhn= lich zum Ausgangspunkt einer Wanderung durch die Gorges genommen wird. In langer Häuserreihe steigt's den Südhang des stark abfallenden Plateaus auf, bis hoch hinauf zu den Türmen des alten Schlosses: Boudry, der Ort, an dem Marat, der Revolutionär, geboren wurde. Und hinter des Städtchens Häusergewirr ragt, schützend vor rauhem Nord, steil auf die rundliche Kuppe der "Montagne de Boudry", am Eingang ins Bal de Travers, jener einzig schöne Waldrücken, um seines Holzreichtums weithin berühmt, die nie versiegende Quelle des Wohlstands für all die Gemeinden, die am Südfuß in seinen Besitz sich teilen, um der prächtigen Waldungen willen viel besucht, in denen Auerhahn und Schwarz-Specht heute noch hausen, wo um die Mitte des letzten Jahrhunderts noch der lette Bär gesichtet worden war.

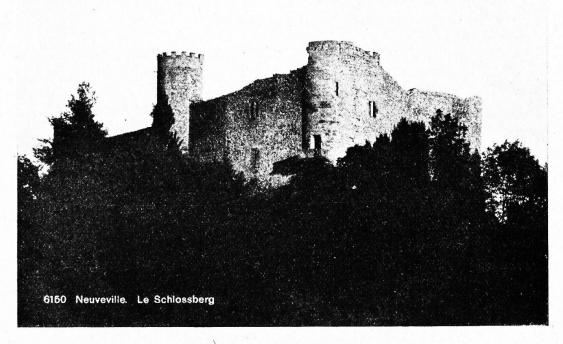
Schmutzig braun schießt die Arense als ansehnlicher Fluß an des Städtchens Flanke dem glitzernden See entgegen; an ihrem User lagert eine Komödianten-Familie um Wagen und Feuer, und schmutzige Kinder jagen, kreischend und prügelnd, einander. Am geräumigen, gelben Schulzhaus, am kleinen Lokal-Museum mit reichen Pfahlbaufunden vorbei geht's ins Städtchen hinein. Plötzlich biegt die Straße in scharfer Kurve nach links und beginnt zu steigen. Aus der Tiefe brausen die Wasser der wilzben Areuse, wir stehen auf der alten Steinbrücke, die in zwei Bogen hoch

das schäumende Wildwasser überspannt. Aber wir kommen nicht weiter, denn gebannt bleibt der Fuß stehen, das Ange erschaut ein Bild von besonderer Lieblichkeit. Giebel über Giebel recken die alten, winkeligen Häuser sich eins über das andere empor, bis droben am Schlofturme die Häuserreihe zu Ende kommt. Und zwischen Häusern und Fluß die User zu beiden Seiten in herbstlichem Grüne prangend, ein Bild, das unauslöschlich dem finnenden Auge sich einprägt. Schon im 12. Jahrhundert war das alte Boudry erstanden. Graf Ludwig von Neuenburg hatte den schon durch die natürliche Lage "festen" Ort obendrein noch mit Wall und Graben, Turm und Schloß umgeben, und 1343 ward der Bürgerwehr der Stadt Schutz und Bewachung des wichtigen Arense-Aberganges übertragen. Doch tragen des Städtchens Häuser meist durchaus modernen Charafter mit schmalen, hochaufsteigenden Fassaden. Davor lagert Holz und ganze Berge von "Wellen", für des kalten Winters langen Bedarf. Landwirtschaft treiben auch diese "Städter", und mühsam genug müssen Ackergeräte, Wagen und Aflug die steile Hauptstraße hinaufbefördert werden. Nur ein Unikum ist mir beim Durchwandern des Städtchens ins Ange gefallen, die Art und Weise, wie hier die Vertreter der Zunft der Haarschneider ihr Vorhandensein einem löblichen Publikum zur Kenntnis bringen. Reckt sich doch da und dort eine mächtige Hand aus Blech über des Ladens Türe hinaus, die ein noch größeres, schier Schrecken erregendes Rasiermesser mit wuchtigem Griff umtlammert, und untendran baumelt, vom Winde geschaukelt, als weltbekanntes Abzeichen obiger Zunft, das messinggelbe Schälchen. Unter dem Torbogen oben hindurch, vor dem Abschluß der Alltstadt, bieat der Weg rechts zum Schlosse hinauf. Wenig Interessantes bietet sein altes Ge= mäuer, seine weiten Räume sind zu Mietwohnungen gewandelt und überall zeigt sich durch den Lauf der Jahrhunderte hinab die ändernde Hand. Der



Boudry.

bochragende, massige Turm war in frühern Zeiten ein Gefängnis. Das Schönste aber hier oben beim Schloß ist sein Rußbaum beschatteter Borplatz. Welch entzückender Ausblick! Ties unten das brausende Braunswasser der Areuse, darüber hinaus nach Osten die an Weinbergen reiche Gegend des "Vignoble", vom plätschernden Gestade des Sees dis hoch hinauf zu den schweigenden Höhen des Juras. Aus der Ferne glitzert Neuschätels Dächergewirre, die runde Auppe des Chaumont, und über des Sees breiter, stillsliegender Fläche der Alpenkette schneeiger, einzigschöner Aranz. Im Norden, neben dem Wahrzeichen der Gegend, der waldigen Montagne de Boudry der tiese Sinschnitt ins Val de Travers, noch höher, jetzt freilich von Nebelschwaden zeitweilig verdeckt, die aussichtsreiche "La Tournette". Näher der imposante Bahnviadukt der Linie nach Lausanne, der auf 200 Meter Länge in 11 Kundbogen das breite Areuse-Tobel überspannt, uns



Neuville. Der Schloßberg.

mittelbar daneben, wie Restkücken in der sonnigen Gegend hingelagert, Troiroels, La Fabrique und Les Fles, weiterhin Peseux und wie sie alle heißen die in Weinberge gebetteten freundlichen Ortschaften und Dörser des reichgesegneten Neuenburger Landes. Schon um dieser Aussicht willen, um des reizenden Städtebildes unten auf der Areusebrücke willen verdient Boudry einen Besuch.

Endlich hört die Steigung auf. Das niedrige Pfarrhaus rechts birgt eine Seltenheit, wohl eine der reichhaltigsten und wertvollsten Pfahlbaussammlungen in Privatbesitz, vom Sigentümer von Jugend auf und mit größter Liebe zusammengetragen. Mehr als einmal schon haben Präshistoriker von Weltruf hier in der niedrigsheimeligen Pfarrstube getagt.

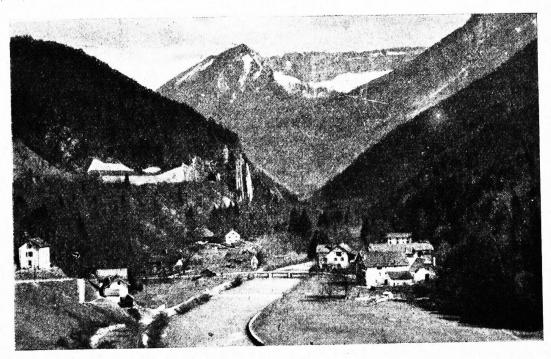
Mit Recht trägt der höher gelegene stattliche Bauernhof seinen Namen Belle-vue. Der Rundblick rings in die lachende Gegend ist entzückend. Stracks führt das Sträßchen auf die immer wachsende Montagne de

Boudry zu, links die weitläufigen Gebäulichkeiten des Unheilbaren-Aspls von Perreux, noch höher Altersasyl und Waisenhaus: Poutoreuse und Belmont zurück. Bald taucht der Weg in üpprigen Buchen- und Tannenwald, dann geht's hinab zur Schlucht und schon von Weitem schlägt des Wild= bachs Rauschen und Zischen wachsend ans Ohr. Zetzt stehen wir unten am Fluß. Eingeengt zwischen stotzig-ragenden Wänden, zwängt er sich gischtend und schäumend um wildes Gestein. Lachendster Sonnenschein durch= flutet des Tales andere Seite, wir wandern in fühlem, schier kaltem Schatten. Drüben ein tausendfach Farbenspiel in den von Buchen bestandenen Hängen, wunderliche Felsgebilde türmen sich zu sturzdrohender Höhe, hier Turm, dort Bastion, da lang sich dehnende Felsbänder, dort Plätze von ungeheurer Dimension. In der Fluten Wirrsal schwanft der Bäume Geäste, mächtiger ragen die Felsen und engen das Tal zur Schlucht. Des Wassers Toben erstickt des Menschen Stimme, und seine rastlose Arbeit am harten Gestein ist deutlich zu schauen. Aus des Ufers dichtem Gestrüpp steigt mit langer Angelrute der Fischer, "doch die Beute ist heute gering," meint er, "seit gestern ist der Bach um 30 Zentimeter gestiegen, das Wasser ist zu flar." "Bon Klarheit des Wassers" vermochte der Fremdling freilich nur wenig zu entdecken; braun wälzten die Fluten in raschem Laufe sich hinab, nachdem weiter oben im interessanten felsengeschützten Noiraigne "Schwarzwasser" aus dem Torsmoor Ponts à Martel sich mit der Areuse vermengt. Der Felsenzirkus türmt sich zu "Schloß, Turm und Bastion," dort wo Menschen-Geist des Wassers Kraft in seinen Dienst gezwingen, daß sie, aus diesem weltverlorenen Winkel heraus, Licht und Kraft in vieler Menschen Haus und Werkstatt trage hoch oben ins "große Dorf" des Kantons, nach La Chaux-de-Fonds und ins benachbarte Le Locle. Kalt und seucht bläst die Luft durch die Schlucht, vom überhängenden Fels



Landeron.

tropft's stetig, mit wunderbarer Gleichmäßigkeit über Wuhren und Wehren schießt eilenden Laufes das Wasser. Ob's wohl gesund, jahraus und ein in dieser Feuchte zu wohnen, im ewigen Schatten, während drüben am gegenüberliegenden Hang der Sonne wärmender Strahl lockendes Leben entsacht und der Gilzug hoch oben Tausende in raschem Fluge durch diese



Le Champ du Moulin.

Gegend führt. Deutlich sichtbar, auch aus der Tiefe, sind Geleise, Tunnel und Telegraphenstangen der kürzesten Verbindung unseres Landes mit dem reichen Frankreich.

Lange Zeit führt unser Weg hart der Areuse entlang, dann tritt er hoch über ihr in schweigenden Wald, und wo er wieder aus Bachbett kommt, schützt nur das Geländer des unachtsamen Wanderers Fuß vom Sturz in die brodelnde Tiefe. Wir stehen im wildesten, schönsten Teil der Schlucht, schäumend, tobend und weithin spritzend schießt die milchweiße Flut durch Fels und Gestein, im Aufruhr der Elemente verhallt das menschliche Wort, die Erde erdröhnt, die Luft erzittert, und der Buchen buntfarbiges Blattwerf wogt auf und nieder. Über acht breite, starke Wuhren rast das schäumende Waffer zur Tiefe, die Schlucht wird eng und wild und einsam, ein unheimlich Gefühl beschleicht die atmende Bruft. Hart am Wasser ent= lang führt der holprige Pfad, Felsen sperren den Weg, und durch den Tunnel geht's weiter, noch über den schmalen, leichten Steg, und die Fahr= straße, die wir unten verlassen, ist wieder erreicht. Doch, welch seltsamer Kontrast! Oben am Steg das Wasser ruhig, still, tief-fließend, wenige Schritte davon ein Aufruhr und Toben der stürzenden Fluten, hier Friede und wohltuende Stille, dort lärmende Empörung. Hoch ragen Fels= wände rings in die Lüfte, wilde Bergklüfte öffnen sich da und dort.

Run aber wird das Landschaftsbild mit einem Schlag ein anderes, das Wilde weicht dem Lieblichen, die Romantif der Idylle. Wir nähern uns dem stillen, freundlichen Ort, der weltverloren, wie wenige dazu ge=

macht ist, im tiesen Frieden der Natur der Welt Leid und Händel zu vergessen. Noch eine kurze Strecke geht's durch ebenen Wald und jetzt liegt sie vor uns, vom strahlenden Sonnenglanz übergossen, von hohen Juras Tannen rings umsäumt die friedlichsstille Waldwiese, "le Champ du Moulin", durch Rousseaus Aufenthalt unsterblich geworden. Hier grasende Kühe, dort arbeitende Menschen auf Acker, Feld und Wiese. Oben, zu hinterst, am Vergessaume gelehnt das niedliche Hüttchen, in welchen der große Franzose gewohnt, vielsach seit jenen Tagen verändert, verschönert und vergrößert. Am Eingang links ob der Treppe die Inschrift: "Jean Jacques Rousseau a habité cette maison en Septembre 1764."

Drunter die weitere Geschichte des kleinen Hauses:

"Louis Perrier, † 1913,

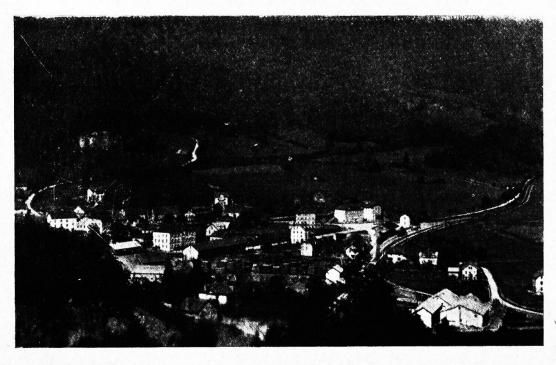
honora la mémoire du grand Philosophe et sit de cette maison une hospistalière demeure."

Er hat auch oft und gerne hier geweilt, der große, weithin bekannte Neuenburgische Staatsmann und Oberst.

Und endlich noch des Roufseau-Häuschens neueste und letzte Etappe: "Par Acte du 22. Septembre 1917 un Citohen généreux a donné la Maison au Conseil d'Etat de la République et Canton de Neuchâtel."

Der "généreux citohen" ist aber niemand anders, als der in den Kriegszichren reichlich bekannt gewordene Jules Bloch. — Und nun nach dem berühmten Philosophen, nach dem hervorragenden Reuenburger Staatsmann halten in diesem idhllischen Landsitz die regierenden Häupter der Reuenburgischen Republik den Sommer über abwechselnd Einzug, drei, vier Wochen kommen sie mit Familie und finden alles bereit, ihres Amtes Last und Bürde vergessen zu lassen. Wahrlich, so übel ists nicht, regierenz des Haupt des löblichen Neuenburgischen Staates zu sein!

Doch das ewig Schöne, Große, Unvergängliche hier bleibt die Lage



Noiraigue.

den Felswänden, die zu leuchten, zu "brennen" beginnen, wenn die Sonne sich senkt, nach Westen der vielberühmte und vielbesuchte Ereuxsdus Van, der Hernerstelle wunderlichen Rebeltreibens, auch wenn, wie heute rings umher die Sonne in herbstlicher Pracht herniederleuchtet, davor sein treuer Wächter, der heimtücksische "Dos de l'Ane", vor uns nach Süden die lotrecht fallenden Wände der Montagne de Boudry, auf denen bei Sonnens untergang jenes wunderbare Farbenspiel anhebt, das wie in "Spiegeln", "mirvirs", hin und her geworfen wird, nach Dsten zu auf der Höhe das friedliche Bahnhöschen, das den stillen Ort mit der "Welt" verbindet. Es war eine Pracht, ein Leuchten, ein Friede. Lange, lange stand ich und schaute und träumte und genoß, — in vollen Zügen, aus tiefster Seele die Reize — des einzig schönen, idyllischen Champ du Moulin. —

Das Schicksal.

Mit dem gewaltig schreifenden Schicksal hält kein Mensch Schritt; drum wage dich nie zum Wetllauf mit ihm oder, was töricht, such ihm zuvorzukommen.

Deinen eigenen Weg mußt du suchen im Aufblick zum Gott, der in dir wohnt, und ihm vertrauend, dem Strom gleich, ihn unentwegt gehn.

Laß nie deine Seele ermatten durch der Zweisel lähmenden Widerspruch; dem Strom gleich mag sie das Hemmis zermürben, wie dieser den starrenden Fels umwogt, bis er, vom Steingeschiebe zersägt, tosend dahinrollt.

So eins mit dir selbst und ihm, der in deinem Werk und Willen zum Guten ausreift und wirkt, erreichst du dein Ziel: du herrschest über dich selbst und bist dein eigenes Schicksal.

Kleine Alltagssehler haben gewiß nicht weniger Glück und Liebe zerstört als große Laster.